

Der Morgen  
26. [II.] 1917

47

## Die Wiener Stadtanleihe.

Die außerordentliche Geldfülle und die günstige Verfassung des Anlagemarktes sind die Ursachen der neuen Wiener Stadtanleihe. Nicht ein drängender Geldbedarf, sondern die Gelegenheit, eine Konjunktur für einen guten Anleiheabschluß auszunützen zu können, hat die Gemeinde veranlaßt, schon jetzt das Anbot der Bankengruppe auf eine 250-Millionen-Anleihe zu Bedingungen anzunehmen, die nach dem Kriege offenbar nach der Meinung der Gemeindeverwaltung nicht zu erlangen wären. Vom finanzpolitischen Interessenstandpunkt der Stadt Wien ist unter diesen Umständen gegen die Aufnahme der Anleihe nichts einzuwenden. Ihre Zwecke sind im allgemeinen gewiß zu billigen — aber da weder der Zeitpunkt des Friedenschlusses, noch die Verhältnisse und die Bedürfnisse der Bevölkerung, noch auch die Zustände auf dem Arbeitsmarkt in diesem Zeitpunkt gegenwärtig schon zu erkennen sind, so bleibt abzuwarten, ob und in welchem Umfange die Versprechungen erfüllt werden, zu deren Verwirklichung die neue Gemeindeanleihe die Mittel bereitstellen soll. Natürlich fehlt darunter auch diesmal nicht die wohl länger als ein Jahrzehnt immer wiederkehrende Verheißung des nahen Baubeginns der Wiener Untergrundbahnen. Aber überblickt man das vom Bürgermeister entworfene Programm, zu dessen Durchführung die neue Anleihe außerdem, ja in erster Reihe dienen soll: Straßenherstellung (allein 100 Millionen!), Brückenbauten, Kanalisierungen, Jugendfürsorge, Tuberkulosebekämpfung, Ausgestaltung der Elektrizitäts- und der Gaswerke und des Zillingdorfer Kohlenwerkes und endlich sehr durchgreifende Erneuerungen bei den Straßenbahnen, so muß man fast vermuten, daß für die jedenfalls äußerst kostspieligen Wiener Untergrundbahnen aus dem Erlös der jetzt abgeschlossenen Anleihe nicht gar viel übrig bleiben wird. Wobei wir freilich bei allem Verständnis für die außerordentliche Nützlichkeit von elektrischen Unterpflasterbahnen für Wien der Ansicht sind, daß wir auf sie auch nach dem Kriege die ersten Jahre verzichten könnten und sollten. Weil eben das Notwendige dem Nützlichen voranzugehen hat!

Die Gemeinde Wien tritt mit einem großen Erfordernis an den heimischen Geldmarkt heran. Allerdings bedeuten davon 100 Millionen keinen neuen Anspruch, sie dienen zur Einziehung der 5%igen Wiener Kassenscheine aus dem Jahre 1918. Mit ihr vollzieht sich bemerkenswerterweise die erste Zinskonversion während des Krieges. Vielleicht hat auch diese Tatsache den Finanzminister zu jenem Wohlwollen gegenüber den Anleihewünschen der Gemeinde Wien veranlaßt, für das der Bürgermeister in der letzten Gemeinderatssitzung gedankt hat. Denn grundsätzlich kann die Regierung es unmöglich gerne ehen, wenn der Kapitalmarkt jetzt für andere als staatliche Zwecke in Anspruch genommen wird. Man denke nur an die Haltung der deutschen Regierung in dieser Frage! Aber unsere Finanzverwaltung mochte sich gesagt haben, daß die Konversion der 5%igen fünfjährigen Kassenscheine in 4%ige sechzigjährige Schuldverschreibungen und überhaupt die Begebung einer 4%igen langfristigen Wiener Stadtanleihe zum Kurse von 93 weiten Kapitalkreisen die Vorteile der 5%igen Kriegsanleihe mit kürzeren Laufzeiten und nennenswert billigeren Ertragsbedingungen erst ins rechte Licht rücken wird. Und vielleicht darf man mit diesem Umstand die überaus erfreuliche lebhafte Nachfrage, die sich seit der Bekanntgabe der Wiener Stadtanleihe nach Kriegsanleihen gezeigt und die zu einer erheblichen Kurssteigerung der letzteren geführt hat, in Zusammenhang bringen.

Wenn trotzdem an dem Erfolge der Wiener Stadtanleihe nicht zu zweifeln ist, so liegt dies an der Beliebtheit Wiener Anleihen bei unserer Bevölkerung, an dem guten Kredit der Gemeinde Wien, die bisher ohne Umlagerhöhung im Kriege das Auslangen gefunden hat und weil weite kapitalsträchtige Publikumskreise ihrer Pflicht zur Kriegsanleihezeichnung bereits in so hohem Maße nachgekommen sind oder nachgekommen zu sein glauben, daß sie Teile ihrer Ersparnisse auch zur Veranlagung in anderen, wenn auch teureren, festverzinslichen Werten als in Kriegsanleihen verwenden wollen. Zudem scheint die heiße Liebe für die Aktie, die eine gesunde Entwicklung unserer finanziellen Verhältnisse gefährliche Evidenz, gegenwärtig empfindlich abgeschwächt zu sein und damit sind wieder einmal für alle Anlagepapiere und für alle Anleihebegehungen gute Zeiten herangebrochen.